

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100





Russischer Munitionspark auf dem Elisabethenplatz in Czernowiz, der nach dem Abzug der Russen von uns erbeutet wurde.

siebenbürgischen Grenze zu. 10 000 Flüchtlinge traten den schweren Weg ins Exil an. Am 30. August folgten ihnen, unter Führung des Landespräsidenten Grafen Meran, die Behörden; ihr Sitz war von nun ab in Dorna-Watra in der südlichsten Bukowina. Gegen Abend des vorletzten Augusttages machte sich auch das Militär marschbereit. Um drei Uhr morgens zerissen zwei dumpfe Donnerschläge die bange nächtliche Stille: sie rollten vom Pruthufer herüber, wo die letzten Nachhutten der abziehenden Truppen zwei Brücken in die Luft gesprengt hatten. Das galt auch den wenigen, die, in der Hoffnung, es werde von dem bedrängten Czernowiz noch im letzten Augenblick das Martyrium der Feindesherrschaft abgewendet werden, in den Mauern der Stadt verblieben waren, als Signal zur Flucht. Wer irgend konnte, machte sich aus der unheimlichen Gegend davon, viele, denen es am Notwendigsten gebrach, zu Fuß, ihre armselige Habe in Bündeln auf der Schulter. Der Bürgermeister Dr. Weisberger und sein Magistrat blieben, tapfere Erfüller der beschworenen Pflichten.

Zur Verzögerung des feindlichen Vormarsches blieben nur schwache Landsturmbteilungen zurück, Gendarmerieposten und Finanzwachorgane. Aber diese Kräfte — wenn man die bescheidene Minderzahl so nennen durfte — übernahm Obst. Fischer wieder das Kommando.

Am 2. September mittags legte der Russe seine schwere Hand auf die traurige, wehrlose Hauptstadt.

\* \* \*

Die erste russische Besetzung der Bukowina dauerte vom 2. September bis zum 20. Oktober. Räumlich erstreckte sie sich über mehr als ein Drittel des Kronlands, bis zum Serethfluß hinab, der, von Nordwest nach Südost fließend, bei der Stadt Sereth österreichisches Staatsgebiet verläßt. Im Wesen einer russischen Invasion liegt es, daß sie dem Statistiker noch andere Aufgaben bietet als die Feststellung

ihrer Ausmaße in Zeit und Raum: am sinnfälligsten nämlich drückt sich die Intensität einer russischen Landbesetzung in den Wertziffern des geplünderten und fortgeschleppten Gutes aus. Für die erste Okkupation der Bukowina hat man, bei vorsichtigster Einschätzung, die Ziffer von 10 Millionen errechnet, als Wert (in Kronen) des geplünderten öffentlichen und Privateigentums. Hierbei ist zu bedenken, daß dieser Deutetrtrag, sieht man von Czernowiz ab, einem armen, vorwiegend von bäuerlicher Bevölkerung bewohnten Land abgepreßt worden, und daß in diesen 10 Millionen Kronen nur geplündertes, nicht auch zerstörtes Eigentum gewertet er-

scheint. Von der bald asiatisch gradlinigen, bald verschämt kriegshöflichen Methode des russischen Plünderens wird im folgenden noch die Rede sein.

Am 2. September mittags erschien ein Mitglied der Bürgerwehr — einer Art freiwilligen Polizei-Miliz, die von Czernowitzer Bürgern aus ihrer Mitte gebildet worden war — beim Bürgermeister und meldete, ein Bote des russischen Kommandanten wünsche ihn zu sprechen. Der Bote war ein Czernowitzer Gymnasiast, namens Johann Skotnicki. Er brachte dem Bürgermeister folgendes in deutscher und in russischer Sprache abgefaßte Schreiben: „Herr Bürgermeister! Wenn Sie die Stadt freiwillig übergeben wollen, dann kommen Sie, bitte, in die Zuckeraer Zuckerrabrik. Wir werden hier die Modalitäten der Übergabe vereinbaren. Nehmen Sie, bitte, mit ein Gewehr und den Schlüssel der Stadt. — Leutnant Pigarewski.“

Wieso der kleine Gymnasiast zum Mittler historischen Geschehens geworden, ist nicht ganz klar. Genug an dem: er brachte den peinlichen Brief, an dessen Echtheit nicht zu zweifeln war, und fügte hinzu, käme nicht sofort Antwort, dann würde sein armer Onkel von den Russen erschossen.

Eine halbe Stunde später rollte ein Wagen an die Peripherie der Stadt, in dem der Bürgermeister und ein angesehener Czernowitzer Advokat Platz genommen hatten. Auf dem Bock saß neben dem Kutscher der junge Skotnicki mit einer weißen Fahne. In anderen Wagen folgten Magistratspersonen, die beiden Vizebürgermeister, die Geistlichkeit mit dem Erzbischof Dr. von Nepita und der Sekretär des rumänischen Konsulats. Auf freiem Felde, im Angesicht der russischen Vorposten, trafen die Herren den Repräsentanten der zarischen Kriegsmacht, den Leutnant Pigarewski. Bei den Verhandlungen fungierte ein russischer Soldat, David Auer vom Kaiser-Alexander-Regiment, als Dolmetsch. Folgendes waren im wesentlichen die sehr milde und human klingenden Modalitäten der Übergabe: Gut und